

## STATEMENT

VON DIETHARD LEOPOLD FÜR DIE LEOPOLD MUSEUM PRIVATSTIFTUNG  
AUS ANLASS DER AUSSTELLUNG „OTTO MUEHL – SAMMLUNG LEOPOLD“  
IM LEOPOLD MUSEUM VOM 11. JUNI BIS 4. OKTOBER 2010

Die Ausstellung *Otto Muehl – Sammlung Leopold*, die am 10. Juni 2010 im Leopold Museum, Wien, eröffnet wird, zeigt Otto Muehl bewusst und ausschließlich von seiner bildnerischen Seite, und zwar in der Auswahl durch den Sammler Rudolf Leopold, einer Auswahl, bei der die künstlerische Qualität des einzelnen Werks das alleinige Kriterium darstellt.

Eine Reihe vergangener Muehl-Ausstellungen operierte mit dem Lebenshintergrund der Person des Künstlers einerseits, mit seiner psycho-politischen Ideologie andererseits; mit dem Aktionismus im Wien der sechziger Jahre, mit der so genannten AA-Kommune, dem aktions-analytischen Kommune-Experiment am Friedrichshof im Burgenland und später auf Gomera, Spanien, in den siebziger und achtziger Jahren, mit seiner Haft in den neunziger Jahren und schließlich mit der kleinen Kommune in Süd-Portugal danach. Solche Ausstellungen zogen Lebenshintergrund sowie Kunst- und Gesellschaftskonzepte allzu wenig kritisch reflektiert zur Erklärung und zum Beleg der Relevanz des Muehlschen Werks heran und hinterließen dadurch nicht nur Interesse und Bewunderung, sondern auch einen bitteren Nachgeschmack, was den Umgang mit der Person Otto Muehls betrifft.

Dieser wurde 1991 wegen sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen verurteilt und verbüßte eine sechsjährige Haftstrafe. Als er nach Verbüßung fast der vollen Urteilsfrist entlassen wurde, zeigte er, zumindest in der Öffentlichkeit, keine Reue, keine Einsicht. Die Opfer fühlten sich ein weiteres Mal verhöhnt – und fühlten so bei jeder weiteren Ausstellung, die das Leben des Künstlers selbst zum Kunstwerk stilisiert.

Wenn man das AA-Kommune-Experiment einfach affirmativ hinstellt – also das Leben Muehls und seiner Mit-KommunardInnen selbst zum Kunstwerk stilisiert, unkritisch das als gelungen übernehmend, was Muehl Anfang der siebziger Jahre als Vision seines Gruppenexperiments bezeichnet hatte: nämlich dass das Leben selbst zur Kunst werde –, dann wird auch die Muehlsche Kunst im engeren Sinn von der hoch-ambivalenten Beurteilung dieses Gruppenexperiments mit erfasst.

Im Gegensatz dazu verzichtet die Präsentation im Leopold Museum nicht nur darauf, in eine Analyse des Kommune-Experiments einzusteigen, sondern sie stilisiert auch diese Kommune bzw. das Leben des Künstlers nicht seinerseits zur Kunst. Man kann heute das Eine wie das Andere, das bis zu kriminellen Handlungen aus dem Ruder gelaufene Lebensexperiment Otto Muehls und der Kommune einerseits, die beeindruckende Kunstproduktion andererseits, deutlich ansprechen und voneinander trennen. Nicht die Person des Otto Muehl also, wohl aber seine Kunst wird durch die Ausstellung im Leopold Museum gewürdigt.

Eine Institution wie das Leopold Museum stellt sich mit Fug und Recht im Vorfeld dieser Präsentation die Frage, wie es mit der Ausstellung von Werken einer Person umgehen soll, die einerseits das Leben vieler Menschen vertieft und bereichert, gleichzeitig aber etliche andere innerlich aufs Tiefste verletzt hat.

Wir haben für diese Ausstellung folgende Konsequenzen gezogen:

- Weder werden die Person des Otto Muehl in den Vordergrund gerückt noch das Kommuneexperiment als gelungenes gesellschaftliches Alternativprojekt behandelt. (Eine breite Diskussion über das Experiment der AAO-Kommune könnte und sollte nach Öffnung der Archive am Friedrichshof auf einem anderen Forum geführt werden.)

- Es werden keine Bilder ausgestellt oder im Katalog abgebildet, auf denen dem heutigen Wissensstand nach die missbrauchten Minderjährigen zu sehen sind.

- Im Vorfeld hatte das Leopold Museum wiederholt Kontakt zu einer kritisch das Geschehene reflektierenden und dokumentierenden Gruppe von Ex-Kommunarden und Kommunardinnen, vertreten durch Hans Schroeder-Rozelle und Ulf von Sparre. Die Bereitschaft, offen und realistisch in diese Gespräche zu gehen, zeichnet sowohl diese Gruppe als auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Leopold Museums positiv aus, obwohl eine solche Bereitschaft andererseits selbstverständlich sein sollte. Dabei ist aber auch Danièle Roussel, der Leiterin der Archives Otto Muehl von der art&life community in Portugal zu danken, die der Entscheidung, keine Bilder von Missbrauchsopfern auszustellen, von Anfang an positiv gegenüberstand und kritische Einsicht durchaus zu erkennen gibt.

- Schließlich hält das Leopold Museum mit Information über das geschehene Unrecht nicht zurück – in der Ausstellung, im Katalog, durch dieses Statement sowie auf der Homepage - wenn auch im entsprechenden Maßstab, der sinnvoll zu einer Präsentation passt, die ausschließlich das künstlerische Werk Muehls im engsten Sinn zum Thema hat.

Abschließend sei noch gesagt, dass ein Verharren in einer Haltung des Nicht-Vergebens, so menschlich verständlich sie ist, an das vergangene Unheil bindet. Sicherlich machen andererseits eine uneinsichtige Haltung auf Seiten der Täter sowie das Unterbleiben von Entschuldigungen Schritte zu einer Lösung nicht gerade einfacher.

Es freut uns und alle Beteiligten umso mehr, dass sich Otto Muehl in einem Schreiben kurz vor Eröffnung der Ausstellung für seine Vergehen entschuldigt hat, dass er Reue äußerte und um Verzeihung bat.

Wir alle begrüßen diesen Schritt eines 85-jährigen und sind auch emotional davon sehr beeindruckt. Man sollte diesem Schritt Anerkennung zollen und die eingeschlagene Richtung unterstützen. Und wir hoffen, dass der auch mit dieser unserer Ausstellung mit motivierte offene, positive Kommunikationsprozess weitergeht.

Wien, im Juni 2010